

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext: Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Ich kann nicht – im Gegenteil: wir sind in dieser Zeit voller Sorge. Und wir haben allen guten Grund dazu. Wer es leugnet, ist bislang nur verschont geblieben und darf dankbar sein.

Und doch stell ich mir genau diese Frage. Und ich beantworte sie damit, dass ich betone: Man muss sich vorsehen, man muss allerhand tun und allerhand besser lassen, aber eines darf uns in Zeiten großer Sorge nicht verloren gehen: Das ist der Gottesdienst.

Hat einer einen übervollen Alltag – was lässt er zuerst weg: den Gottesdienst.

Einer Frau im Krankenhaus geb ich eine Predigt – und sie meint: ja, wenn es mir wieder besser geht und ich hier raus bin, dann les ich sie.

Wenn wir gefordert sind, wir sparen an anderer Stelle ein, nämlich genau dort, wo wir im Moment keine Einbuße empfinden. Eine Kulturministerin mahnt die Stadt München, die aufgrund von Sparmaßnahmen die Kultur massiv herunterfährt. Klar, da seh ich im Moment nicht, dass etwas fehlt. Da kann ich am ehesten sparen.

Und Langzeitfolgen schieben wir auf die lange Bank. Wie wir Maßnahmen für die kleinsten Kinder zurückschrauben, denn das Ergebnis steht ja erst in 10/15 Jahren sichtbar an.

Und dann lese ich erstaunt, dass Paulus beschreibt, was ihm möglich ist. Und ich widerspreche: Sollte ich das können? Wer von uns hat wirklich noch die Erinnerung an wirklichen Hunger? Theoretisch können wir verzichten – und wissen im Grunde kaum noch, wie weh die Kälte tut.

Und genau jetzt steht die Frage an, sehr sehr deutlich an: Welche Rolle spielt der Glaube? Und was bedeutet es, hier in der Kirchgemeinde zu sein – ich hab für die Weihnachtsfeiertage und die vielen Gottesdienste resümiert: wir waren wenige, sicher, aber es waren durchweg sehr sehr wichtige und nette Begegnungen. Und ich bin mir sicher:

Wir brauchen Gottes Wort nicht nur digital, nicht nur per PC, sondern auch die vertraute Stimme der anderen, mit denen wir gemeinsam um Gottes Segen bitten.

Ich rede nicht gegen die, die aus begründeter Sorge sich zurückhalten müssen. Umgekehrt: Ich rede für sie, denn ich weiß, worauf sie verzichten müssen, und wie wichtig es gerade in dieser Zeit ist, miteinander auf dem Weg zu sein und in die Augen des andern schauen zu können.

Hier an dieser Stelle bin ich dem Paulustext außerordentlich nahe: Er schreibt an die Christen in Philippi. Die haben gemerkt, wie Paulus auf dem Abstellgleis steht: Und wie schwer es ist, im Glauben durchzuhalten, wenn man ihn allein tragen muss.

Nicht umsonst sagt das Neue Testament: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen...

Oder ich denk zurück, etwa an die Pflichtarmeezeit in der DDR: wie es damals das Jugendpfarramt geschafft hat, Verbindungen aufzubauen. Ich war noch keine zwei Tage in der Kaserne, da kam einer rein, fragte nach mir und bat mich hinaus vor die Tür. Dann erzählte er mir, dass er Christ ist -wir haben dann heimlich mit anderen Christen Gottesdienst gefeiert, nachts im Kasernenkino mit Taschenlampen...

Du brauchst diese Verbindung, die dir zeigt – bis ins eigene Wohnzimmer hinein – dass du im Glauben nicht allein stehst. Die Leute in Philippi haben für Paulus gesammelt und ein Paket gepackt. Es hat ihm unendlich gut getan – obwohl es ihm auch peinlich ist: Ich hab doch genug zum Leben und kann auch mit jeglicher Entbehrung umgehen... Er setzt sich hin und beginnt, eine Predigt aufzuschreiben, den Philipperbrief. Das heißt:

Das freundliche Paket hat ihm geholfen, sich wieder in geistliche Fragen hineinzudenken und darüber eine Sicherheit zu finden, die vielleicht wirklich nur durch den Glauben so möglich ist...

Ich kenne das: Schreibt mir eine etwas Gemeines – das kommt häufig vor – es hindert mich, still zu werden. Manchmal setz ich mich nachts ans Klavier und spiele Choräle, bis ich die Ruhe wieder finde.

Und umgekehrt: Bekomm ich ein nettes Zeichen, es hilft mir, im Glauben gewisser und zuversichtlicher zu werden... Allerdings eben noch ein drittes: Manchmal, dass du gar nichts mehr hast, kein Fundament und keine Hoffnung. Du bist leer, ausgebrannt und enttäuscht oder unendlich traurig.

Und dann fordert mich jemand heraus: ein anstehender Termin für einen Gottesdienst oder gar ein Trost für einen Traurigen. Mühsam geh ich ran, aber ich muss; es ist ja meine Pflicht. Mit jedem Wort werde ich sicherer und selbst gewisser. Was ich einem andern sagen muss, es hilft mir selber.

Und wieder bin ich diesem Paulus mit seinem Brief ganz nahe. Mit Sicherheit ging es ihm nicht gut. Nicht ohne Grund haben sich die Leute in Philippi um ihn gekümmert. Nicht zufällig haben sie ihm zu Essen geschickt. Und mit einem Male ist er wieder am Kern dran und schreibt ihnen, was der Glaube bewirken kann.

Er schreibt es nicht als Belehrung. Und fast, als könnte er das Paket am Rand stehenlassen. Es ist wie ein Zeichen dafür, wieder im Glauben Halt zu finden. Ja, ich kann beides, hungrig und satt sein, arm und reich, mich wohlfühlen oder frieren. Ich kann es durch den, der mich dazu stärkt.,

Und wieder leuchtet ein Wort Jesu durch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Als Seelsorger möchte ich darum nur ein paar Hinweise geben. Die Begründung dafür haben wir gehört:

Zum einen: Es wird gut tun, Raum zu geben, Raum für den andern. Einen Raum, in dem der andere einfach sein kann. Mir geht immer mal die Bedeutung von Segen dabei durch den Kopf: Segen ist wie ein geschützter Raum, wie ein Hinterland, in dem du geborgen und bewahrt sein kannst, dich geliebt und dich gewollt weißt. Die Philipper haben es Paulus gezeigt, mit einem Paket gezeigt. Das muss nicht immer so umfänglich sein.

Mancher entdeckt in diesen Tagen die Kunst des Kartenschreibens wieder: Eine Karte für dich, und einer hat sich extra dafür hingesezt, um dir diese Worte aufzuschreiben: weil er dir zeigen will. Du bist wichtig... Raum geben.

Dabei beides: Zum einen, dass du anderen Raum gibst, zum andern, dass du selbst für dich diesen Freiraum findest.

Weiter: Es wird wichtig sein zu hören. Eine Kunst, die heut nicht mehr jeder kann – mir fällt durchaus auf, dass diese Kunst immer weiter verlorengeht. Mancher hört schon kaum noch, was ihm direkt gesagt wird. Und zwischen den Zeilen zu lesen wird immer schwerer. Das ist schade.

Hören bedeutet: Ich stell mich ganz auf dich ein. Ich nehm dich wahr. Als Sehender schau ich auf deine Augen und empfinde durchaus, was von dir dabei ausgeht: Glück oder Scheu, Erstaunen und Freude oder Befürchtung und Misstrauen.

Hören, wirkliches Hören geschieht keineswegs nur mit den Ohren. Es geschieht mit dem ganzen Körper.

Vielleicht schreibst du jemandem – und der erwidert sehr merkwürdig deine Zeilen, dass du dich wunderst. Mir ist es dieser Tage so gegangen, wie auf einen freundlichen Gruß eine gereizte Abwehr kommt.

Nun, auch das Lesen will gelernt sein – aber beim Hören kannst du den Worten Farbe geben. Es wird frischer und freundlicher.

Hier: Lies den Philipperbrief: Oder besser lies ihn nicht nur mit den Augen, sondern forme die Worte und lausche den gesprochenen Worten nach. Es wird dich ganz anders berühren und dich angehen.

Raum zum Hören, das zweite.

Das dritte: Nähe schenken.

Vielleicht ist es das, was uns am fremdartigsten vorkommt: wie wir einander nicht mehr die Hand geben, wenn, dann nur flüchtig einander umarmen und ja nicht zu nah... Abstand halten...

Ich denk an eine junge Frau. Sie hat etwas Wichtiges vor sich, die Geburt ihres Kindes. Sie ist zu einem großen Treffen der Familie eingeladen – und am Abend verabschiedet sie sich. Jeder sagt etwas Nettes.

Und hinterher erzählt sie mir: Jener hat mich nur tief angeschaut und mir mit den Augen zugenickt. Das war das Schönste.

Nähe kannst du also nicht nur mit einem Händedruck schenken. Nähe geht, dass du ganz auf den andern eingehst, den andern ganz in den Blick nimmst und ihm zeigst: Ich bin für dich da, ich denk an dich...

Das ist uns allen möglich.

In einer Uniklinik warte ich, dass ich jemanden besuchen darf. Im Flur eine Frau im Bett, wartend auf den Pfleger. Ich spüre, wie sie auf ein freundliches Wort wartet. Ich rede mit ihr. In drei kurzen Sätzen weiß ich fast alles.

Der Pfleger kommt und fährt sie im Bett in den Fahrstuhl, unsere Blicke kreuzen einander, ich nicke ihr zu und sie erwidert. Nähe schenken. Das war wichtig...

Paulus erfährt diese Nähe durch ein Paket, das sie für ihn gesammelt haben, offensichtlich in schwerer Zeit. Manchmal genügt eine Karte oder ein Blick, ein Anruf oder eine Kurznachricht. Auf die Nähe kommt es im Glauben an: sie erleichtert es dir, im Glauben Gott zu finden.

Und schließlich: Stille zu zaubern.

Ich meine nicht die anstrengende Stille in manchem Pflegeheim, wo jeder vor sich hindöst und auf die nächste Mahlzeit wartet.

Stille ist, dass ich ganz da bin; nicht mit dem scheelen Blick auf die Uhr, nicht mit dem nächsten Termin im Nacken: Ich will nur mal schnell, sondern: Jetzt, jetzt bin ich ganz hier. Nirgendwo anders, nur hier.

Auch dieser Gottesdienst und diese knappe Stunde haben wenig Effekt, wenn du jetzt ans Mittagessen denkst oder an die nächsten Tage und wie alles unter diesen Umständen wieder beginnen wird. Jetzt sind wir ganz hier.

Ganz hier zu sein, vielleicht gehen die Gedanken bei manchem Stichwort auch mal auf Reisen. Das ist nicht schlimm. Es gehört dazu und zeigt, wie es dich anspricht. Wie eine Reise in dich selbst hinein...

Du spürst, wie es dir gut tut. Nicht jedes Wort wird dich vielleicht erreichen, aber es ist eine willkommene und wohltuende Zeit, die du jetzt hast. Und gehst du nachher wieder hinaus, es wird sich keineswegs alles geändert haben oder leichter sein. Aber du spürst, wie du wieder laufen kannst und wie du wieder anders an die Dinge herangehen kannst. Du hast Segen erfahren.

Für Paulus: er wird weiter Satt-Sein und Hunger erleben, Kälte und Wärme, Hass und Liebe – aber er hat nun erfahren: Ich kann damit leben, weil ich in Gott selbst gehalten bin: in Gott durch Jesus Christus. Das schenke uns allen der allmächtige und barmherzige Gott im neuen Jahr. Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Neujahr 2021

Herr, wir bitten dich für den Weg durch das neue Jahr.

Gib uns täglich die Zuversicht, die wir brauchen,

die Hoffnung, die uns froh sein lässt,

das Vertrauen, dass uns einander anzunehmen hilft,

die Ehrfurcht, einander wertzuschätzen und die Liebe, einander zu tragen und zu ertragen.

Sei mit allen auf dem Weg, die wir lieben und um die wir Sorge tragen.

Sei mit allen, die besonders unter den Lasten und Einschränkungen stöhnen und vieles hinnehmen müssen.

Sei mit allen, die unter Ängsten., Sorgen, unter Krankheit und Zweifel zu leiden haben.

Sei mit allen, die sich für andere aufopfern und nicht zuerst nur sich selbst im Blick haben.

Aber sei auch mit uns auf dem Weg durch diese Zeit.

Gib uns ein geborgenes und ein behütetes neues Jahr.

Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.